

Das Aussterben des karolingischen Hauses brachte das Land in schwere Zerrüttung. Die Wehrkraft des Reiches war so geschwächt, daß die Ungarn wiederholt unter großen Verwüstungen bis in die Gegend von Metz vordrangen. Zugleich wagten sich die französischen Ansprüche wieder hervor und Lothringen wandte sich unter Graf Reginar vom Hennegau, der sich den Herzogstitel beilegte, dem Westreiche zu. Doch König Heinrich I., dem Sachsen, gelang es, den schwachen französischen König Karl den Einfältigen, der von seinen eigenen Vasallen bedrängt wurde, zum Verzicht auf dies Land zu bewegen. Heinrich fesselte den Lothringerherzog Gieselbert, Reginars Sohn, dadurch an sich, daß er ihm seine Tochter Gerberga vermählte. Als Gieselbert sich später gegen Heinrichs Sohn Otto den Großen empört hatte, fand er nach dem Überfall bei Andernach ein jähes Ende im Rhein. Otto I. verlieh Lothringen an den Franken Konrad, seinen späteren Schwiegersohn, und als sich dieser gegen ihn auflehnte, übertrug er die Verwaltung des Landes an seinen Bruder Bruno, der Erzbischof von Köln war. Dieser teilte 959 Lothringen in Ober- und Niederlothringen; beide standen fortan unter besonderen Herzögen und zwar Oberlothringen, wozu unsere Gegend gehörte, anfangs unter dem arden nischen, seit 1043 unter dem elsässischen Grafen Hause. Im Jahre 978 machte der französische König Lothar einen Versuch, Lothringen zu gewinnen. Er überfiel Kaiser Otto II. in Aachen und ließ den Adler auf der königlichen Pfalz gen Westen richten, zum Zeichen, daß Lothringen fortan zu Frankreich gehören sollte. Doch Kaiser Otto sammelte schnell ein Heer und unternahm einen Zug bis vor Paris; Lothar mußte schließlich auf seine Ansprüche förmlich verzichten. Seitdem ist bis zum Ausgang des Mittelalters die Zugehörigkeit Lothringens zu Deutschland nicht mehr ernstlich in Frage gestellt worden.